

生花

IBV - INFO

Ikebana-Bundesverband e.V.

Jahrgang 31 Nr. V
Oktober 2011





Liebe Ikebana-Freunde und -Freundinnen,



Gebührend wurden die Besucher zur 14. Ikebana-Kunstaussstellung im Kurfürstlichen Schloss Koblenz empfangen: Mit roten Gladiolen und weißen Hortensien – die Farben Japans. Befüllte riesige Klangschalen zeigten den Weg über die Treppe zur lebensgroßen Augusta, deren Rocksäum mit einem zarten Rimpa geschmückt war. Spürbar war die Sensibilität, mit der die AusstellerInnen die hohen, lichten Räume mit den Arrangements ergänzten, wahrlich ein königliches Ambiente!

„Das Unaufgeregte macht die Ikebana-Kunstaussstellung zu etwas ganz Besonderem.“ Die Worte von Herrn Faas, einer der Buga-Geschäftsführer, brachte es für mich auf den Punkt. „Wenn der wüsste, welche Aufregungen im Vorfeld manche von uns nicht schlafen ließen...

Die Mühen hatten sich gelohnt! Dank den Vorbereitungen eines Dutzend arbeitender IBV-Mitglieder und deren Ehemänner – die besten, die wir haben – kann auch vom Wetter und dem Arbeitseinsatz nur in Superlativen gesprochen werden. Die Hitze des heißesten Augusts seit Jahrzehnten ließ uns schon im Stehen schwitzen, und während der 3 Aufbau tage war für manche schon die 40-Stunden-Woche abgearbeitet.

Ich möchte stellvertretend für alle, die keine Ikebana-Aussteller sind, meinen Dank für die Unterstützung weitergeben an:

Kurt Preisendörfer, Werner Riechel, Manfred Burkhart, Hans Eckenreiter, Martin Glutsch, Karl-Heinz Illig, Heinz Dollberg

Vom Nomaden zum Kurfürsten könnte man den Aufstieg von Fritz Seitz bezeichnen, der hier im Schloss fast Heimvorteil hatte. Lesen Sie von seinen langjährigen Ausstellungserfahrungen, die er uns zur Verfügung stellte, mehr auf Seite 4.

Annelie Wagner, die den AusstellerInnen im Vorfeld die wichtigsten Informationen übermittelte, hat während der Ausstellung auch noch fotografiert. Zusammen mit Bildern anderer Fotografen wird sie eine CD „Best of Koblenz“ erstellen. Wer eine CD für 5 Euro haben möchte, möge sich bei ihr melden. Danke für diesen tollen Zusatzservice!

Ohne den Einsatz der über 70 AusstellerInnen wäre es öde und leer im Schloss und in den



Ehrenpreis der Stadt Koblenz

für das große Engagement
im Rahmen der Ausstellung
"Koblenz verwandelt -
Ikebana auch!"
auf der Bundesgartenschau Koblenz 2011
wird verliehen an den
Ikebana-Bundesverband e.V.

Prof. Dr. Joachim Hofmann-Göttig
Oberbürgermeister

Koblenz, im Sommer 2011

Außenanlagen – gönnen wir uns für unseren ehrenamtlichen Einsatz ein großes Lob!

Es gibt Unermüdliche im Ikebana wie Hildegard Preisendörfer, die, man sollte es kaum glauben, knapp 3 Wochen später zum Japantag im Schloss Wolfsgarten in Langen zwei Rikka fertigte, eines vorwiegend in den Deutschlandfarben mit Gladiolen und Eiche, daneben eines in rot-weiß für Japan mit Bambus, Azalee und Kiefer. Auf der Wiese vor dem Schloss eine Installation von der Gruppe um Uschi Wehr mit hohen gespleisten Bambusstangen. Vorführungen und Schnupperkurse über 3 Tage erforderten den Einsatz von weiteren 18 IBV-Mitgliedern – von Zurückhaltung keine Spur! So stelle ich mir die Unterstützung vor, um etwas zu bewegen, Ikebana zu präsentieren und zu verbreiten, wie es unserem Satzungszweck entspricht.

Was haben Berlin und Böblingen gemeinsam?

Mit dieser provokanten Frage möchte ich auf weitere Ausstellungen aufmerksam machen, die im ausklingenden Jubiläumsjahr der freundschaftlichen Verbindung Deutschland/Japan zu sehen sein werden:

Berlin mit japanischen Farbholzschnitten von Hokusai und Böblingen mit Farbholzschnitten von Hiroshige und Ikebana zum Thema „Holz-Spuren“.

Über japanische Farbholzschnitte gibt es auf Seite 31 einen kleinen Einblick in diese diffizile Kunst des Holzschnittes.

Auf ein Wiedersehen!
Herzlichst,

Gaby Zöllner-Glutsch

Gaby Zöllner-Glutsch
Präsidentin

INHALT



	Präsidiumsbrief	02
Bundesgartenschau in Koblenz	Koblenz verwandelt - Ikebana auch!	04
	Offizielle Eröffnung	05
	Besuchersprüche	06
	Wandelwelten im Sturm	07
	Botanische Nachlese (Teil 1/3)	08
Ausstellungen	Sommerfest im Überseemuseum	10
	Japanfest im Englischen Garten	12
	Sen'ei Ikenobo in Düsseldorf	14
Seminare/Workshops	Kreative Zweckentfremdung	16
	Warum kippt der Zweig schon wieder um?	18
	Arrangiere Dich selbst!	20
Bundeskongress Naurod 2011	Farb-Klang-Experiment	23
	„Aufgeregt sein gehört dazu!“	26
	Ikebana lehren	29
Kunstgeschichte	Mit Hiroshige auf dem Holzweg	31
Grußwort	Brief von Akane Teshigahara	34
Termine	Ausstellungen und Workshops	35

Unten: Kurfürstliches Schloss Koblenz, von der Stadt aus gesehen
Dieses Foto und sämtliche Fotos auf der Umschlagseite: Annelie Wagner





Koblenz verwandelt - Ikebana auch!

Eine schöne Ausstellung in schönen Räumen !

An der Ikebana-Kunstaussstellung zur Buga 2011 im Kurfürstlichen Schloss zu Koblenz vom 25.08 bis 28.08. 2011 waren 73 Ausstellerinnen und Aussteller beteiligt. Sie haben einzeln oder in Gruppen 66 kleinere oder größere Ikebanas gestaltet, wobei einige im Außenbereich des Schlosses standen.

Da die Ausstellung auf der 1. Etage war, mussten die Besucher eine große Treppe hinauf, was aber die Besucherzahl kaum beeinträchtigt hat. Nach meiner Schätzung können es täglich zwischen fünf- und sechstausend Besucher gewesen sein.

Zu der Ausstellung im Schloss ein Rückblick auf alle Ausstellungen des IBV ab 1981: Die erste Ikebana Ausstellung des IBV war 1981 in Kassel und fand in einer Zelthalle mit Schotterboden statt. Danach fanden die Ausstellungen in verschiedenen Hallen statt, so hatten wir Messehallen oder Blumenhallen der Buga mit Kunststoffdächern und viel Licht. Auch einmal ehemalige Waschräume einer Zeche, wo Beleuchtung erforderlich war. Dann war es auch einmal eine schöne große Sporthalle.

Es brauchte bis 2011, also 30 Jahre, dass eine Ikebana-Kunstaussstellung in einem Schloss stattfinden konnte. Nach diesem Rahmen ist ja kaum eine Steigerung möglich.

Es heißt das Ende der Buga 2011 ist der Anfang der Buga 2013, die eine IGS in Hamburg sein wird. Wir werden sehen, was Hamburg uns zu bieten hat.

Es grüßt alle Fritz Seitz



Schloss vom Rhein aus gesehen, Foto: Werner Riechel



Oben: im Spiegelsaal, Stuttgarter Schule

Fotos rechte Seite:

Oben: zu Füßen der Kaiserin Augusta, Rimpa von Inge Lehnert

Unten links: im Kaisersaal

Unten rechts: im Spiegelsaal, Foto: W. Riechel

alle anderen Fotos: Annelie Wagner

Besuchen Sie unsere Homepage, wo sämtliche Arrangements demnächst zu sehen sein werden.
(www.ikebana-bundesverband.de)



Bundesgartenschau 2011 Koblenz verwandelt



Zur Eröffnung der Ausstellung Faszination Ikebana im Kurfürstlichen Schloss begrüßten BUGA Geschäftsführer Hanspeter Faas und Rainer Berger, der Leiter der Gärtnerischen Abteilung der BUGA 2011 in Koblenz zahl-

reich erschienen Besucher. Einen besonderen Gruß vom Japanischen Botschafter in Berlin verlas Frau Zoo-Lan Lee-Rötter.

Nachdem die Herren Berger und Faas dem Ikebana Verband einen kolorierten und gerahmten



reiche Gäste. In der Eröffnungsrede gab die Präsidentin des Ikebana Bundesverband, Gaby Zöllner-Glutsch ihrer Freude Ausdruck, in so noblem Ambiente wie dem kurfürstlichen Schloss ihre Jahresausstellung zu präsentieren.

70 Exponate verschiedenster Ikebana Schulen warteten auf die

Stich von der Rheinansicht aus der Anfangszeiten des Schlossgartens überreicht hatten, begannen die einzelnen Führungen durch die Ausstellung.

Der historische Ursprung des Ikebanas, der im sechsten Jahrhundert in Japan als Blumenopfer bekannten Kunst, bestand nur aus pflanzlichen Materialien.



Die Entwicklung des 20. Jahrhunderts lässt auch nicht florale Materialien zu. So fanden sich in der Ausstellung auch Kunststoff, Papier und Metall wieder. Eine außergewöhnliche Installation war im Schlossteich zu finden und vor den Eingangsstufen zum Schloss. Das Gemeinsame und Wesentliche aller Ikebana Stilrichtungen ist, die Seele, die Schönheit und den Reichtum der Natur in den unterschiedlichen Ikebanaformen sichtbar zu machen. (mabe)

Bericht und Foto: Frau M. Becker
Erschienen am 27.08.11 im Bürger-Kurier, einer Online Zeitung für die Region Rhein-Westerwald-Sieg.
Mit Dank für die freundliche Genehmigung.





Besuchersprüche etc.

Vor den Holzhochhäusern: Gell Helga, das bisschen Holzarbeit kriegen wir auch noch hin!



Vor den Plastikflaschen: Na gut, jetzt sammel ich meinen Müll wieder ein.



Zu einer Ikebanafrau mit Solidago: dieses Unkraut hätte ich Ihnen meterweise schenken können.



Ein Mann vor dem Außenarrangement von Uschi Wehr: Reißverschluß? Da muss ich schauen, ob meiner noch da ist! Frau: Ihrer ist aber nicht so lang!



Blick vom Kaisersaal auf den Rhein und die Arbeiten der Frankfurter und der Biberacher Gruppe
Foto: Annelie Wagner



Nach der inoffiziellen Eröffnung. Auf diesem Foto sind allerdings nicht alle Aussteller zu sehen.
Foto: Werner Riechel

Bitte an die AusstellerInnen:

Falls Sie noch Ihr Namensschild haben sollten, schicken sie es bitte an Frau Hildegard Preisendörfer, Nordendstraße 6, 64546 Mörfelden-Walldorf .

Rechte Seite: „WandelWelten“, Gemeinschaftsarbeit von Heidi Gierschewski, Fatima Hanke, Renate Haskert-Riechel, Gisela Jost, Dr. Karlheinz Köpfer, Hildegard Preisendörfer, Ursula Wehr
„Skyline einer Großstadt“ vor einem „Schilfgürtel“ aus Robinienhölzern und Lisastäben
*kleines Foto rechte Spalte: Annelie Wagner



Wandelwelten im Sturm



Das Thema der Ikebana Ausstellung beschäftigte sich mit Verwandlung – Veränderung. Und so beschlossenen wir, das Arrangements so zu lassen, wie der Sturm es umgestaltet hatte. Ein einfaches Beispiel zeigte, dass die Welt einer ständigen Veränderung ausgesetzt ist. Nur gut, dass ich das fertige Arrangement schon am Mittwoch fotografiert hatte. Das vergrößerte und laminierte Foto stellten wir auf. Die

Besucher sparten dann auch nicht mit Kommentaren wie: Das jetzige Arrangement gefällt mir besser. „Schau mal, dös liegt ja im Wasser.“ „Die hatten bloß keine Lust mehr es aufzubauen.“

Text und Fotos*: Gisela Jost



Noch nie ist es passiert, dass ein Sturm während einer Bundesgartenschau uns zeigte, dass die Natur das Sagen hat.

Für Freitag, den 26.08.2011, war Sturm vorhergesagt. Eine beängstigende Dunkelheit setzte um 17 Uhr ein, Wind gepeitschte Bäume bogen sich beängstigend, der Radweg am Rhein war in Minutenschnelle mit abgebrochenen Ästen übersät. Von unserer Ferienwohnung, die direkt am Rheinradweg lag, konnten wir das Treiben beobachten und fotografieren. Hoffentlich war bei diesem Unwetter niemand mehr am Rhein unterwegs!

Fünfzehn Minuten – die Natur zeigte uns einmal wieder, wie machtvoll sie ist. Ein Chaos blieb zurück! Bäume waren abgebrochen, die Feuerwehr musste ausrücken, um die Strassen für den Verkehr wieder frei zu räumen, und manches war nicht mehr dort, wo es sein sollte.

Unsere Open Air Arrangements vor dem Schloss wie mochten sie aussehen? Hatten sie dem Sturm standgehalten?

Am Samstagmorgen: Der Sturm mit seiner gebündelten Kraft hatte das Arrangement im Wasserbassin verändert - umgeworfen – verwandelt.





Botanische Nachlese

von Enno Krause -Teil 1/3-

Die sonnigen Tage von Koblenz sind Erinnerung. Es war eine sehr gelungene, schöne Ikebanademonstration, wie ich sie als Außenseiter empfunden habe. In den vielen verschiedenen Arrangements befanden sich etliche Blumen, die so manchem Besucher und ebenso manchem „Ikebanist“ unbekannt waren. Nun bat man mich um ein wenig Aufklärung oder, besser gesagt, Licht in das Dunkle zu bringen. Beginnen möchte ich mit zwei Exotischen Früchten, die ein ganzes Arrangement abgaben:

strauch, *Caesalpinia gilliesii*, begeistert haben, und ihn wird die enge Verwandtschaft mit dem Flammenbaum nicht verwundern, schon eher die mit dem überall präsenten Johannisbrotbaum, *Ceratonia siliqua*, dessen Blüte kaum auffällt. Botanisch interessierte Reisende werden wohl auch die Nähe zu den Akazien erahnen. Der Flammenbaum gehört wahrlich zu den prachtvollsten Zierbäumen der

er seinen feuerroten Blüten, die den Baum zur Blütezeit in ein unvergleichliches Flammenmeer verwandeln. In Puerto Rico fungiert er deshalb sogar als Nationalpflanze. Akazien gleich bilden seine feinen, gefiederten Blätter gegen den blauen Trophenhimmel ein wunderbar zartes Mosaik. In der Trockenzeit verliert er für eine kurze Periode sein schönes Laub mit den zahlreichen kleinen Fiederblättchen, die

Delonix regia syn. Poinciana regia (Johannisbrotbaumgewächse Caesalpinaceae)



Die grossen, auffälligen, bis zu 60cm langen Früchte stammen von diesem tropischen Zierbaum ab, der sich deutsch Flammenbaum, Feuerbaum oder Flamboyant nennt. Wer einmal in mediterrane Gärten in Griechenland oder Italien geschaut hat, den wird der Paradiesvogel-

Tropen überhaupt. 1824 wurde er in Madagaskar entdeckt und eroberte danach als beliebtes Ziergehölz die Tropen und Subtropen. Dort wird er überall mit seiner schirmförmigen Krone als Schattenspender in Parks, Gärten und Alleen angepflanzt. Den plakativen Namen verdankt

sich bei Eintritt der Dämmerung rasch zusammenlegen. Er wird von Vögeln bestäubt. Sein weiches Holz dient als langlebiges Bauholz. Darüber hinaus beinhaltet es ein gummiartiges Harz. Die Blüten liefern ein Färbemittel.

Proboscidea louisianica (manchmal auch unter P. proboscidea zu finden)(Pedaliaceae)



Blüte und Früchte der Einhorn- oder Gämshornpflanze (neue gewöhnungsbedürftige Schreibweise: Gämshorn). Anfangs

bildet der lange Schnabel der Frucht ein Ganzes, während des Reifens teilt er sich, wodurch der Name Gämshorn seine Be-

rechtigung erhält. Die Pedaliaceae sind die Sesamgewächse, eine Pflanzenfamilie in der Ordnung der Lippenblütler



(Lamiales), deren bekannteste Art *Sesamum indicum* ist, wohl besonders auf Grund des Speiseöls Sesam. Die 50cm hohe duftende *Proboscidea louisianica* ist in Mexiko und dem Süden der USA zu Hause. Aber

nicht ihrer wenig auffallenden Blüten wegen, die im Sommer reichlich in mattfarbenem Gelb, Weiß und Rosa erscheinen, sondern der ungewöhnlich geformten Früchte wegen wird sie gern als Topf- oder auch

Beetpflanze gezogen. Die Anzucht gelingt am ehesten im Gewächshaus. Sie wird zu hübschen Gebinden in Trockenblumensträußen verarbeitet und vielfach aus warmen Ländern importiert.

Asclepias fruticosa (= Gomphocarpus)

In einem anderen Arrangement wurde *Asclepias fruticosa* (= *Gomphocarpus*), die Baumwoll-Seidenpflanze mit ihren eindrucksvollen Fruchtständen geschickt verarbeitet.



Der Name Seidenpflanze ist für die etwa 100 bekannten Arten der Gattung irreführend. Aus ihnen

wird keine Seide gewonnen. Sie führen den deutschen Namen nur, weil ihre Samen seidenweiche Federkronen tragen. Der botanische Gattungsname *Asclepias* hingegen ist sinnvoller. Er weist auf Asklepios hin, den griechischen Gott der Heilkunst und der Ärzte. Einige Arten der Gattung der Seidenpflanzen sind tatsächlich Heilpflanzen, deren giftige Rhizome in der Medizin Verwendung finden. Die Baumwoll-Seidenpflanze ist in Südeuropa heimisch. In Mitteleuropa findet sich aus der mit 37 Gattungen doch recht umfangreichen Familie als einzige Art die

Schwalbenwurz, *Vincetoxicum hirundinaria*. Am Strand des Toten Meeres habe ich den Sodomapfel (*Calotropis procera*) aus derselben Familie kennengelernt, der ähnlich unserer vorliegenden Art, seine schönen seidigen Staubgefäße unter einer rauhen Hülle versteckt hält. Die Araber haben dem Sodomapfel deshalb den treffenden Namen „Goldene Lüge“ gegeben. Bricht man nämlich die rauhe Hülle auf, springen einem die herrlich goldglänzenden Staubgefäße entgegen, die man wahrlich nicht erwartet.

Euphorbie Ricinus communis

Ein weiteres Arrangement zeigte die noch nicht ganz ausgereiften Fruchtstände der Euphorbie *Ricinus communis*. Wir nennen diese Pflanze, die bei uns als Einjährige in vielen Rabattenpflanzungen zu sehen ist, Palma Christi, Rizinus oder Wunderbaum. Wunderöl wird aus den gesprenkelten, Bohnen gleichenden Samen von *R. commu-*

nis gepresst.

In tropischen Ländern wird dieser Baum wohl 10 – 15 Meter hoch, so dass man auch von einem Baum sprechen darf. Da hier zu Lande der *Ricinus communis* als Einjähriger gezogen wird, erreicht er bestenfalls nur eine Höhe von 2 bis 3 Metern. Dies ist das Verwunderliche an dieser Pflanze, denn es gibt schließlich

nicht viele Gewächse, die in einigen Monaten eine solche Höhe erreichen und kein Wunder ist es, wenn der Wunderbaum bei der Anzucht einen möglichst nahrhaften Boden verlangt. Ansprechende Züchtungen sind ‚Zanzibariensis‘ (groß mit grünem Blatt) und ‚Gibsoni‘ (niedrigbleibend mit rotem Blatt).





Sommerfest im Überseemuseum

Nachdem im Ikebana-Unterricht die Geschichte der Blumensteckkunst und die Verknüpfung mit der Teezeremonie besprochen wurde, äußerten die Schüler den Wunsch, einmal dem Ablauf einer japanischen Teezeremonie beizuwohnen. Um dies zu realisieren, wandte sich Karin Kopp an das Überseemuseum Bremen. Die ersten Kontakte entwickelten sich rasch zur Idee, eine Ikebana-Ausstellung für das japanische Sommerfest vom 8.-10. Juli 2011 vorzubereiten. Das 100jährige Bestehen des 2.



schönen Ichimatsu-Puppen und Aki Tsurumie-Geiken Origami-Objekte. Führungen durch den 2. Lichthof und durch die Ausstellung „Japanese Rooms“ sowie die Vorstellung japanischer Kampfsportarten standen auf dem Programm. Zu den Highlights gehörten mehrere Auftritte der japanischen Trommelgruppe Masa-Daiko, am Samstagabend verzauberte Minako Seki mit einem Butoh-Tanz die Besucher. Herr Haas, Präsident der Deutsch-Japanischen Gesellschaft zu Bremen, berichtete über die aktuelle Situation in Japan nach der Katastrophe von Fukushima. Mit einem als Sammelbüchse gestalteten Fisch, wurde zu Spenden für die



größte Highlight. Unser Anliegen war es, in Bremen auf die japanische Blumenkunst aufmerksam zu machen und für die ab September 2011 geplanten Kurse im Überseemuseum Interesse zu wecken. Letztlich präsentierten drei im Raum Bremen vertretene Ikebana-Schulen mit ihren unterschiedlichen Stilrichtungen und Schwerpunkten ca. 60 Arrangements.

Als eine der ältesten Ikebana-Schulen war die Saga-Schule mit klassischen Arrangements vertreten. Yoshi Takahachi beeindruckte die Besucher mit einer Demonstration. Die Bedeutung jeder Linie wurde erklärt und mit geübter Hand geformt und arrangiert.

Das Ikebana der Ohara-Schule, die Ende des 19. Jh. gegründet wurde und als Wegbereiter in das moderne Ikebana gilt, stellte Karin Kopp mit ihren Schülern und Mitgliedern der Ohara-Studiogruppe Nordwestdeutschland vor. In kleinen Hana-isho-Arrangements, wie sie zu Beginn des Unterrichts vermittelt werden, bis hin zu Stilen für fortgeschrittene Ikebana-Schüler wurden natürliche Pflanzenmaterialien verwendet und in natürlicher Weise arrangiert - der Natur abgeschaut, wie es für die Ohara-Schule charakteristisch ist.

In einem Workshop konnte ein kleines aufrechtes Hana-isho erarbeitet werden. Damit die Teilnehmer ihr erstes Ikebana mitnehmen konnten, waren von Karin Kopp Origami-Faltschachteln vorbereitet worden und mit Glasgefäßen versehen, die für diesen einmaligen Gebrauch ausnahmsweise mit Steckschaum gefüllt waren. Zur Wahl standen Binsen, Schachtelhalm, Gräser, unterschiedliche Blumen

Links: Arrangement von Gertrud Klettman, rechts von Antje Klatt, beide Sogetsu-Schule

Lichthofes im Museum, wo die Asienausstellung präsentiert wird, sollte gefeiert werden - des weiteren „150 Jahre deutsch-japanische Beziehungen“.

Die Besucher des Sommerfestes erwartete ein großes Angebot an Workshops - u. a. Kalligrafie, Origami, Ikebana, Haikus schreiben. Neben der Ikebana-Ausstellung präsentierte Yuki Klink ihre wunder-

Katastrophen-Opfer aufgerufen. Einige in Bremen lebende Japanerinnen boten kleine Puppen und Origami-Objekte zugunsten der Opfer an, auch Sushi wurde von ihnen mit geübter Hand hergestellt und war ein willkommener Imbiss zwischen den vielen Veranstaltungen.

Für uns Ikebana-Freunde war natürlich unsere Ausstellung das



und diverse Füllermaterialien. Als jüngste und modernste Ikebana-Schule präsentierte sich die Sogetsu-Schule unter der Leitung von Antje Klatt. Das Florale ist hier zwar die Grundlage, aber nicht die einzige Materialbedingung. Die Verwendung von Plastik, Draht, Gips und farbigen Zweigen stand in einem interessanten Kontrast zu den pflanzlichen Materialien. Viele Besucher waren überrascht, welche faszinierenden Ausdrucksmöglichkeiten es bei der Sogetsu-Schule gibt. Aber auch hier beginnt der Ikebana Weg mit



Yoshi Takahachi, Saga Goryu-Schule



tung. Wir freuen uns, dass uns im Überseemuseum Bremen die Möglichkeit geboten wird, unsere Begeisterung am Ikebana an neue Teilnehmer weiterzugeben. Gerne würden wir ab September 2011 auch Teilnehmer, die sich schon früher mit Ikebana



den Grundstilen, wie sie die Schülerinnen von Antje Klatt zeigten.

Der Workshop bot die Möglichkeit, einen Grundstil in einer Schale zu stecken. Viele Interessierte aller Altersgruppen nutzten diese Gelegenheit. In fröhlicher Runde wurden die Längen von Zweigen und Blumen gemessen und im richtigen Winkel im Kenzan platziert.

Vor der Eröffnung der gemeinsamen Ausstellung waren alle Ikebana-Teilnehmer zu einer Teezeremonie des „Japanischen Tee Chado Club“ eingeladen. Die Atmosphäre im Teehaus-garten,

die Erläuterungen von Frau Hayachi zur Teezeremonie, die von zwei Japanerinnen im Kimono zelebriert wurde, ließen die Hektik der Vorbereitungen schnell vergessen - Ruhe breitete sich aus. Japanische Klänge, dargeboten auf der japanischen Bambusflöte Shaku-hachi, ergänzten die feierliche Eröffnung unserer Ausstellungen durch Frau Dr. Noda, der Leiterin der Asienabteilung.

Viele Besucher, Wiedersehen von Ikebana-Freunden aus vergangenen Zeiten und interessante Gespräche waren Dank für die vielen Stunden der Vorberei-

beschäftigt haben, wieder zum gemeinsamen Arbeiten begrüßen.

Das Ikebana der Ohara-Schule wird an jedem 1. Freitag im Monat von Karin Kopp und das der Sogetsu-Schule an jedem 3. Freitag von Antje Klatt im Überseemuseum angeboten.

Antje Klatt und Karin Kopp

Arrangements Mitte: Ohara-Schule, links Conny Adam, rechts Dr. Bärbel Hollmann ganz oben von links nach rechts: Karin Kopp, Ohara-Schule, Yoshi Takahachi, Saga Goryu-Schule, Antje Klatt, Sogetsu-Schule



Japanfest im Englischen Garten

The same procedure as every year?! Eingespielte Organisation unter der Leitung von Ayako Graefe und erstes Treffen der Vertreter der teilnehmenden Münchner Ikebana-Gruppen im Frühsommer. Ob ein Platz "an der Sonne" oder mit Schatten unter den Bäumen, entscheidet das Los. Das Wetter? Im deutschen Sommer ist alles möglich: Sonne, Regen, Wind ...

schen den Sogetsu-Arrangements der Gruppe Graefe. Der blaue Rittersporn leuchtete sommerfrisch zwischen Strelitzien und Anthurien, im Hintergrund das japanische Teehaus, eine gelungene Symbiose zwischen Japan und Deutschland, stand dieses Jahr doch das Japanfest im Zeichen des 150-jährigen Jubiläums der offiziellen diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und



Und als Ergebnis ein Arrangement, das sich in die Natur einfügt und dennoch zur Geltung kommt.

Sogetsu favorisiert in der Regel große Gemeinschaftsarrangements, Ikenobo sucht vorrangig die Herausforderung im Einzelarrangement. Gerade diese Mischung macht den Reiz der Ikebana-Ausstellung beim Japanfest aus und kommt auch bei "Nicht"-Ikebana-Kennern gut an, so aus Bemerkungen der Besucher "hörbar".

So betonte das große das Jiyuka von Shusui Pointner-Komoda (Ikenobo) den Gegenpol zwi-

Japan.

Die vom Teehaus kommenden Besucher begrüßte der "Krabblen unter uns", das Gemeinschaftsarrangement (Sogetsu) von Angelika Mühlbauer, Dr. Agneta Lecca und Cornelia Sir, übermannsgroß, futuristisch in den Farben orange und violett. Kam er vielleicht aus der "Sternen-Galaxie" von Rita Dollberg, Ingrid Offerhaus, Masako Ogita-Rehm, Evelyn Schmidt und Karin Velder, ebenfalls Sogetsu?

Ingrid Eichinger (Ikenobo) wählte für ihr Rikka Shinputai ein Wechselspiel geometrischer Formen zwischen "Unterbau" und Gefäß:



silberglänzend die zylindrische "Tonne" und das "Dreieck-Gefäß", dazwischen zwei dunkle Platten, ein Quadrat und einen Kreis.

Die Gruppe Fraustadt (Ikenobo), Manfred Fraustadt, Tony Ciotola, Annemarie Hensel, Susanne Klier, bezog mit Dreiecken aus japanischem Knöterich die Umgebung mit ein.

Ingeborg Reichel (Ikenobo) wählte einen aufwendigen schwarzen Hintergrund und so musste der Hahnenkamm nicht mit dem roten Ahorn auf der gegenüberliegenden Teehaus-Insel konkurrieren.

Im Shoka Shofutai (Ikenobo) von Gerlinde Rotter spiegelte sich das Rot dieses Ahorns und betonte die Zartheit des grünen Ahorns.

Kam das Blau der Gladiolen im Shoka Shofutai (Ikenobo) von Beate Freimuth nicht durch den roten Ahorn erst richtig zum Leuchten?

Auch die Lilie im Rikka Shinputai (Ikenobo) von Rosemarie Tröschler bestand die "rote Herausforderung", wiederholte sich doch das Rot des Ahorn im Kadai.



Beim genauen Hinschauen konnte man meinen, das "Blaue Jahr" (Jubiläum König Ludwig und Blaue Reiter) hatte auch in den Ikebana-Arrangements Widerhall gefunden? Rittersporn, blaue Gladiolen und Phalaenopsis Orchideen, Glockenblumen und Lysianthus setzten

Rechts: „Krabbler unter uns“, Gemeinschaftsarbeit von A. Mühlbauer, Dr. A. Lecca, C. Sir
 Links: „Sternengalaxie“, Gemeinschaftsarbeit von R. Dollberg, I. Offerhaus, M. Ogita-Rehm, E. Schmidt, K. Velder
 Unten: B. Freimuth
 Darunter: A. Denig
 Linke Seite, links: Jiyuka von Shusui Pointner-Komoda
 Rechts: I. Reichel



große und kleine blaue Akzente. Der "Kocherlball" (Sogetsu) von Angelika Denig und Bärbel Karsch spielte dagegen auf eine Münchner Tradition an, die vor Jahren wiederbelebt wurde: Der Kocherlball findet alljährlich zum gleichen Termin mit dem Japanfest morgens ab 6 Uhr am Chinesischen Turm im Englischen Garten statt und erinnert an das Tanzvergnügen der Hausbediensteten frühmorgens, die rechtzeitig zum Frühstück wieder bei den Herrschaften sein mussten.

Viele Besucher drängten sich auch dieses Jahr wieder zwischen Bühne, Verkaufsständen, Vorführungen und Ausstellungen, präsentiert sich doch Japan an diesem Tag in all seinen Facetten:

- Vorführung der klassischen japanischen Sportarten,
- Mitmach-Angebote bei Ikebana, Shodo, Go und Kendama

- ein reiches Bühnenprogramm z.B. die Japanische Internationale Schule München, Japanische Frauenchor, Japanisch-Deutsche Projektchor
- Teezeremonie
- junge Leute in Manga- und Anime-Kostümen

Höhepunkte in diesem Jahr waren die Darbietungen -des Herrn Kulturgesandten Manabe, der die klassische japanische Hofmusik *gagaku* mit der traditionellen Mundorgel *sho* präsentierte

-der Gruppe "Tenchijin", die in ihrer Musik die Wadaiko-Trommel und die Tsugaru-Shamisen-Laute mit dem Schlagzeug vereinen.

Steht das Japanfest vielleicht schon als Highlight in den Reiseführern über München, wie das Surfen im nahen Eisbach?

Angelika Denig
 Ikebana Sogetsu München





Sen'ei Ikenobo in Düsseldorf

Ikenobo-Demonstration und –Ausstellung im EKO-Haus Düsseldorf am 18.6.2011

Aus Anlass der Feiern zum 150-jährigen deutsch-japanischen Freundschaftsvertrag veranstaltete das

beim Betreten die Schuhe ausziehen mussten.

Die feierliche Eröffnung fand also am Samstag um 10 Uhr statt. Daran schloss sich ein Rundgang durch die Ausstellung an.

dem des Frankfurter Chapters angereist war), Brigitta Buse, das Ehepaar Winand/Dr. Möller u.a.m.

Aber eine so lebhaft, liebenswürdige und humorvolle Art der



In der Mitte: Sen'ei Ikenobo, Foto: K. Pfitzner



Kulturzentrum EKO-Haus in Düsseldorf ein besonderes Ikebana-Fest. Es begann am Freitag, dem 17. 6.2011 mit einem Ikebana-Seminar mit Ikenobo-Mitgliedern aus Japan und Deutschland, an der Spitze dem Oberhaupt der Ikenobo-Schule, Herrn Sen'ei Ikenobo. Die Ausstellung der Werke aus diesem Seminar wurde durch eine Installation der Ikenobo-Ikebana-Kunst am Wochenende 18./19.6.2011 gefeiert, in die das gesamte EKO-Haus einbezogen war. Leider machten die heftigen Regenschauer am Samstag, dem 18.6., die Gestaltung des Eröffnungsfestes im Freien, d.h. in dem wunderschönen Japanischen Garten, unmöglich. Aber der EKO-Saal bot auch einen sehr würdigen, stimmungsvollen Rahmen, dient er doch sonst als Tempel, so dass die Besucher

Um 12 Uhr begeisterte zunächst Herr Sen'ei Ikenobo mit seiner Vorführung die große Anzahl von Zuschauern – einige Hundert, die trotz des kühlen Wetters im EKO-Haus zusammen gekommen waren. Den Abschluss bildete eine Blumenzeremonie, dargeboten durch Frau Watanabe und zwei Assistentinnen, alle Drei in prächtigen Kimonos.

Wer das EKO-Haus mit dem Garten kennt, kann sich soweit ganz gut ein Bild von der Veranstaltung machen. Auch die Reihe der Redner und der offiziellen Vertreter war dem Ereignis angemessen. Aber für mich gab es dann doch einige Überraschungen. Da war zunächst das Wiedersehen mit IBV-Mitgliedern, die ich zwei Wochen vorher noch in Naurod getroffen hatte, u.a. Hildegard Preisendörfer (die mit einigen Mitglie-

Vorführung durch Herrn Sen'ei Ikenobo, der selbst auf sein fortgeschrittenes Alter hinwies, hatte ich nicht erwartet. Die Bandbreite seiner Vorführung umfasste klassische, strenge Rikkas und Shokas, die er mit sicheren Handgriffen, unterstützt von seinem diskret auftretendem Assistenten, vor unseren Augen erstellte, bis zu höchst erstaunlichen Kreationen. So gestaltete er ein Ikebana in zwei kleineren Flaschen, die ganz zum Schluss durch Papierhüllen zu passenden Gefäßen mutierten. Andere Formen oder Gefäße, die bereits vorgefertigt waren, sind diskussionswürdig. Ich nenne sie einfach „Spielereien“.

Herr Prof. Manabu Noda, der für die Ikenobo-Schule als ‚special agent‘ in aller Welt nach dem Rechten sieht, schloss sich auch thematisch an die vorige Vorfüh-



rung an. Herr Noda wies auf die Schwierigkeit der Gefäße, vor allem für Ikebana-Anfänger hin. Deshalb schuf er zunächst ein Arrangement mit Hilfe von einer Weinflasche und einem Weinglas, danach mit zwei weißen Kaffeetassen, die sogar mit den japanischen und deutschen Nationalfarben verziert waren. Umso kontrastreicher war natürlich die abschließende Blumenzeremonie von Frau Watanabe und ihren beiden Assistentinnen, in der „Choreographie“ erwartungsgemäß einer Teezeremonie vergleichbar. Zum Schluss wartete auf mich noch eine Überraschung, mit der ich überhaupt nicht gerechnet hatte. Michael Kuhn, der die Veranstaltung hervorragend zweisprachig moderiert hatte,



kennt Kazuko Ohi und ihre ganze Familie seit seinem Studium in Japan Anfang der neunziger Jahre. Wir waren uns 1993 bei

einem Treffen mit Frau Ohi bei Familie Bröskamp in Burg Ariendorf nahe Linz/Rhein begegnet. Es war der reine Zufall, dass

wir das herausfanden, denn ein „Wiedererkennen“ war nach so langer Zeit uns beiden nicht möglich. Leider beginnt sein Urlaub in der nächsten Woche gerade an dem Tag, an dem Frau Ohi in Aachen ankommt, um Ikebana in der Kath. Europa-Schule vorzuführen. Jedenfalls ist für Gesprächsstoff reichlich gesorgt, zumal Frau Ohi, die wir durch Editha Leppich seit Jahrzehnten kennen, ebenfalls der Ikenobo-Schule angehört.

Renate Kronauer

Von links nach rechts: Ruth Jäschke vom Japan. Generalkonsulat, Brigitta Buse, Renate Kronauer
 Fotos: Ruth Jäschke





Kreative Zweckentfremdung

Am Montag, dem 21. Juni 2011 konnte die Präsidentin, Frau Angelika Kilp, den SOGETSU-Meister, Herrn Robert Obermaier und 10 Teilnehmerinnen (3 Adachi, 1 Ikenobo, 3 Ohara, 2 Sogetsu, 1 Stuttgarter Schule) im Gemeinschaftszentrum Riesbach zum Workshop Nageire mit unkonventionellem und pflanzlichem Material begrüßen.



Von fast allen Schulen unseres Chapters waren I.I.- Mitglieder (1 Gast) anwesend, erwähnte Frau Kilp zu Beginn.

Herr Obermaier hatte 1967 das erste Mal Kontakt mit Ikebana, fand über ZEN-Buddhismus in Würzburg und Meditation den Weg zum japanischen Blumenstecken. Er unterrichtet zur Zeit die vergängliche Kunst, nimmt an Ikebana-Ausstellungen teil, gibt Workshops und vermittelt so Kenntnisse der asiatischen Kultur.

Es sollten wieder Glasgefäße (Keramik) mitgebracht werden, wenn möglich hohe zylindrische Vasen. An jedem Platz lagen 1 Anthurienblüte und ein 50 x 50 cm großes Stück Böschungsmatte als Ausgangsmaterial, das

normalerweise beim Teichbau als Bodendämmung und zur Erdrichbefestigung verwendet wird. Dieses schwarze, locker geschlungene, elastische Nylongeflecht sollte gleichzeitig als Dekorationselement und Halterung dienen. Zuerst musste von der Unterseite eine netzartige Folie ganz abgezogen werden und dann machte man sich Gedanken, für welche Form man sich entscheidet. Entweder schneidet man mit der starken Haushaltsschere strenge, geometrische Figuren, Schlitze, Streifen und Dreiecke, heraus, die manchmal an den Enden verbunden werden. Oder es wird ein runder Bogen nach einer Kreisschablone als Vorlage geschnitten, die dann so schwingende Linien ergeben.

Bei beiden Arten werden Teile der Matte mit Hilfe von Einschnitten am Vasenrand durch Einklemmen hier befestigt. Oft bilden die beiden großen Monsterablätter den leeren Raum und die Blüte setzt den Akzent. Besonders elegant wirkte die Kreation, wenn das Pflanzen- und Synthetikmaterial im oberen Teil des Gefäßes schwebte, keine Stiele zu sehen waren und kleine aufsteigende Bläschen sichtbar wurden. Obwohl alle Teilnehmerinnen dasselbe Material zur Verfügung hatten, entstanden wieder ganz unterschiedliche Schöpfungen, die ohne weiteres den Hutideen am Pferderennen in Ascot ähnelten.

Auf einer Drehscheibe betrachtete der Meister die Arrangements gründlich von allen Seiten



und nach dem Fotografieren wurden wir mit einem Glas Sekt „Fürst Metternich“ zum Abschluss sehr verwöhnt. Es war ein Vergnügen! Wir möchten uns bei dem Workshopleiter, der Organisation, den Helfern und den Spendern für den feinen Imbiss bedanken. Merci!

Als Chronistin I.I.- Chapter Zürich
Renate Beurer

Arrangements, line Spalte von oben nach unten:
Lea Ruprecht
Renate Beurer
Robert Obermaier

Arrangement oben:
Daniela Jost

Fotos: Renate Beurer



Warum kippt der Zweig schon wieder um?

Workshop „Befestigungstechniken und Hanamai“, Ohara Schule, durch Annelie Wagner in München-Trudering am 20. November 2010

Warum kippt der Zweig schon wieder um? – oder Physik und Ikebana
Begegnung mit der Ohara-Schule

Überrascht durch die große Teilnehmerzahl begrüßte Annelie Wagner, Meisterin der Ohara-Schule, die Lernwilligen der Sogetsu-Branch

München. Anhand eines umfangreich bebilderten Manuskripts klärte sie uns theoretisch und praktisch alle Griffe und Kniffe für eine zuverlässige Befestigung der Äste. Mit physikalischen Gesetzen wie „Last x Lastarm gleich Kraft x Kraftarm und Drehmoment, Hebelwirkung und Drei-Punkt-Leitsätzen“ leuchtete jedes Beispiel sofort ein. Frau Wagner konnte sogar



ein komplettes Arrangement als Ganzes aus dem Gefäß herausnehmen und unbeschadet wieder einstellen. Mit Haselruten, Holzstäben, Zahnstochern und Schaschlikspießern fertigten wir Tatewari-, Ichimonji-, Kogai-, Ori- und Jumonji-Dome. Bei Trockenübungen wiederholten wir die physikalischen Leitsätze, die für ein zuverlässiges Arbeiten unerlässlich sind. Am Ende des Vormittags konnten wir diese Techniken beim Arrangieren eines Ohara-Grundstils erfolgreich anwenden.

Mitglieder der Sogetsu-Branch München haben diesen Workshop in gewohnter Perfektion im großzügigen Kulturzentrum Trudering organisiert. So blieb beim vorbestellten Mittagessen reichlich Zeit für freundschaftliche Begegnung und Erfahrungsaus-





tausch.

Der Nachmittag gehörte dem beschwingten und graziösen "Hanamai", das an ein Tanzpaar erinnert. Es wurde 1985 vom vierten Headmaster Natsuki Ohara kreiert und bringt die Schönheit langstieliger Pflanzen besonders zum Ausdruck. Die große Zahl der bereitgestellten Zweige erleichterte uns die Auswahl der Linien für die Tanzpartner und führte uns zu beachtlichen Erfolgen.

Mit großem pädagogischem Geschick erläuterte Frau Wagner uns diese Variation als eine der japanischsten aller Ohara-Variationen. Schnell wurde klar, dass zwei Linien sich leichter tänzerisch arrangieren lassen als drei Linien. Für ein elegantes Aussehen ist der Energiefluss der verschiedenen Materialien, die sich an einem Punkt treffen und die Linienführung entscheidend. Genial war die Idee, Gäste mit einem Mini-Hanamai auf der Gästetoilette zu überraschen – mit einem Farnblatt und einer verspäteten Spiräenblüte aus dem eigenen Garten.

Abschließend stellen wir fest, dass der große Erfolg auch die lange Anreise - mit hochbeladenem Auto - aus Bonn rechtfertigt. Wir danken Annelie Wagner auch im Namen aller Teilnehmerinnen für diese Mühe sowie für die perfekte Vorbereitung und Durchführung dieses gelungenen Workshop-Tages.

Helene Lanz und Hedda Lintner,
Biberach

Arrangements von Annelie Wagner und Workshop-Teilnehmerinnen

Fotos: Helene Lanz





Arrangiere Dich selbst!

Internationales Meisterseminar mit Marcel Vrignaud.

Nirgends kann die Aussage so zutreffen, wie bei einem internationalen Meisterseminar mit Marcel Vrignaud im botanischen Garten von Renaudies in der Bretagne! Auch in diesem Jahr haben Marcel und seine Frau Suzy wieder eingeladen und 32 Ikebana-Begeisterte aus verschiedenen europäischen Ländern und Guadeloupe sind freudig für die Zeit vom 4. bis zum 8. September gekommen. Es war wieder ein fantastisches Seminar! Ein Eintauchen in Ohara-Ikebana und ein Schwelgen in einer reichhaltigen Materialauswahl. Über 3000 Pflanzen des botanischen Gartens (mit Ausnahme der sehr langsam wachsenden Gehölze) und noch viele darüber hinaus standen im Umland zum Schneiden bereit. Zusätzlich hat Marcel eine große Auswahl von auserlesenen Blühpflanzen vom Pariser Großmarkt mitgebracht. Jeder konnte themenbezogen seinem Gefühl folgen, seine Kombinationen wählen und seine Arrangements zaubern. In unübertrefflich geschickter Weise verstand es Marcel wieder, bei der Korrektur Wesentliches auf den Punkt zu bringen, die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu motivieren und zu weiteren Arrangements anzuregen. Seinem „Mach noch eins!“ konnte man sich nicht entziehen!

Seine ermutigende, fröhliche Art und sein Lachen waren ansteckend. Es entstand eine sehr angenehme aber dennoch konzentrierte Atmosphäre, in der sich jeder sehr wohl fühlen konnte.

Sein weiteres Geheimrezept ist eine bis ins Detail präzise

Vorbereitung, in die eine fast 50-jährige Ikebana-Erfahrung eingeflossen ist. Seine Frau Suzy hatte an Marcells Seite alles perfekt im Griff! Es ist einfach beispielhaft, wie die beiden sich ergänzen und wieder die Grundlage zu diesem eindrucksvollen Seminar geschaffen haben, in dem sie dann mit Ruhe und Gelassenheit auf die Teilnehmer eingehen konnten.

Marcel hat am Sonntag in einer größeren Demonstration den Rahmen für das Seminar abgesteckt. An den Seminartagen Montag bis Donnerstag wurden



vormittags von 9:00 Uhr bis 10:30 Uhr für den Tag herborisiert. Es folgte eine wegweisende Demonstration von Marcel, assistiert von Suzy. Danach war die





eigene Kreativität der Teilnehmer gefragt. Auch nachmittags zeigte Marcel Beispiele für die jeweilige Themenstellung bevor im nächsten Workshop weitergearbeitet wurde. Am letzten Workshop-Tag hat Marcel die von der Ohara-Schule neu kreierte Form „Hana Kanade“ vorgestellt und die Brücke zur Zukunft geschlagen.

Themen der Workshops waren:

1. San shu ike oder Go shu ike (Farbschema mit 3 oder 5 Materialien)
2. Heika modern
3. Moribana modern
4. Bunjin Heika
5. Realistische Landschaft
6. Crossing Lines
7. Interpretative Landschaft in zwei Schalen
8. Rimpa in einem oder zwei Gefäßen

In drei Gruppen wurden die unterschiedlichen Themenstellungen zeitversetzt bearbeitet. Auf diese Weise förderte auch die Gruppe selbst den eigenen Lernprozess.

„Eine großartige Idee!“ ging





einem häufig durch den Kopf und die schönen Beispiele förderten nochmals die eigene Schaffenskraft. Die Demonstrationen, das eigene Tun, die konstruktive Kritik, die Anregungen durch die Gruppe, nette Gespräche, das alte Gemäuer von Renaudies

und das Flair des botanischen Gartens ließ einen eintauchen in Blumendesign nach dem eigenen Gefühl, was bei allen zu einer sehr hohen Zufriedenheit führte. Dazu kam die Gewissheit: wenn man etwas Bestimmtes suchte, eine gewisse Plattform in der

einen oder anderen Farbe, ein Zweig mit einer besonderen Linie, ein Gewächs – es genügten ein paar Schritte in den Garten und man fand, was man suchte. Mehr noch, man fand viel mehr als wonach man ursprünglich Ausschau gehalten hat! Die Anstrengung der langen Anfahrt zum Seminarort trat zurück im Vergleich zu dem Erlebnis und der Erfahrung „Du darfst Dich selbst arrangieren!“. Danke Marcel und Suzy! Es war wieder wunderschön!

Annelie Wagner
(Bericht und Fotos)



Links oben: Hana Kanade
Darunter: Interpretative Landschaft
Rechte Spalte oben: Heika modern
Darunter: Rimpa

Farb-Klang-Experiment



Naurod 2011
Seminar „Ikebana sehen und hören“,
Leitung: Helene Lanz und Hedda
Lintner

*Lass das Auge die Klänge fangen.
Dann wirst du endlich verstehen.*

Mit dieser Zen-Weisheit aus dem 9. Jahrhundert möchte ich einstimmen auf das Klang-Erfahrungsexperiment im Rahmen des IBV-Kongresses im Juni 2011 in Naurod.

Teilnehmerinnen verschiedener Ikebana-Schulen durften ungewöhnliche Klangerfahrungen machen. Als Vorsitzende Ikebana-Meisterinnen der Sogetsu Study Group Biberach leiteten Helene Lanz und Hedda Lintner mit großer Achtsamkeit den Workshop.

In einer Vorerprobungsphase hatten sie sich mit klangerzeugenden Materialien sowie Klangerscheinungen auseinandergesetzt und konnten dem Teilnehmerkreis einen beachtlichen Fundus aus Industrieabfallprodukten wie Metallrosten, Stäben, Schalen, Stangen, Glassplittern, Glassteinen, Metallfolien neben Naturmaterialien wie Bambus, Reis, Nüssen, Papier, Holz und vieles mehr, bereitstellen.

Ungewöhnliche Materialien mit Floralem und Naturhaftem zu kombinieren, ist durch die zum Teil recht modernen Darstellungen der Sogetsu-Schule vielen vertraut. Konzeptionell stand die Erforschung von Klangformen in Verbindung mit Ikebana im Vordergrund. Klang entsteht aber nicht ohne Weiteres, sondern benötigt ein Bewegungsmedium wie den Wind oder andere Bewegungskräfte. Die Auswirkung von Klang kann sich auf der physikalischen Ebene als

Störung, Verformung oder Heilung zeigen, ähnlich einem Stein der ins Wasser fällt und Ringe erzeugt. Zum Einstieg in die Klangwelt präsentierten Helene Lanz und Hedda Lintner eine Auswahl an Schauobjekten. In

bereitgestellte Anthurien, Nelken, Allium, Calla, Typha, Paeonien und Schleierkraut. Während der drei Workshopsequenzen machten wir uns zuerst mit den Materialien vertraut. Individuellem Gestaltungsausdruck waren



Foto: Helene Lanz

Gefäßen aus Glas, Ton, Bambus und Metall konnten mit Papier, Knisterfolie, zerschnittenen Plastikflaschen, verformten CDs und diverser Füllmaterial am Objekt selbst Töne erzeugt werden. Zur kreativen Verwendung mit den Klangmaterialien eigneten sich

keine Grenzen gesetzt. Im Ergebnis konnte man die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Ikebana-Schulen erahnen. Das Arbeiten fand in aller Stille seinen Ausgang, ließ aber eine rundum freudige Gesamtstimmung wahrnehmen, die



Foto oben und unten: Els Schnabel



nicht über Stimme, sondern mit Arbeitsgeräten und bewegtem Material ausgedrückt wurde. Gegenseitiges Beachten und Staunen eröffnete neue Wahrnehmungsbereiche vom sanften Rascheln über Knistern, Schieben, Klopfen, Schleifen, Brechen. Im Gesamtklang sicherlich

ein einmaliges Ikebana Geräusch-Orchester. Stilles Arbeiten birgt in sich große Vorteile für die soziale Gemeinschaft, die im Einklang mit kindlicher Neugier den nächsten Workshop herbeiwünscht. Die individuell gemachten Erfahrungen sowie die Freude am Experimentieren

konnten nun für ein Gemeinschaftsprojekt im Gartenbereich mit überdimensionalen Metallschalen, langen Stäben und Kunststoffbehältern genutzt werden.

Um Kunstgebilde zu erzeugen, wurden Pet-Flaschen durch Fönwärme verformt und auf lange Stäben platziert, welche sich zwischen drei großen Metallschalen von jeweils ca. 60 cm im Durchmesser befanden. In den Schalen fanden Glassteine, Metallgitter und Wasser zu einem kunstvollen Miteinander. Im Zusammenwirken entstand in heiterer Atmosphäre ein heilsamer Spielraum für Erwachsene, durch den zuweilen der Wind rauschte. Diese wunderbare Einstimmung begleitete unsere Gruppe zur nächsten Aufgabenstellung in die konkrete Klangerzeugung.

Für den gezielten Einsatz von klangerzeugenden Objekten nutzten die Teilnehmerinnen nun die gewonnenen Projekterfahrungen, um persönliche Klangbilder umzusetzen. Die Absicht lag hierbei mehr im Prozess als im sichtbaren Ergebnis. Über die skulpturalen Installationen konnte beim gemeinsamen Betrachten und Erleben gestaunt werden, wobei sich dem zufälligen Besucher das Werk nicht auf Anhieb erschloss. Hinweise und Erklärungen waren sehr willkommen.

Den Abschluss der Arbeitseinheiten Hören und Sehen, bildete ein interpretierendes Ikebana nach der Musik zu Smetanas Moldau und eine spontane Improvisation auf Emotion Song „Roxanne Moulin Rouge“.

Nach dem Anhören der Moldau übte sich jeder im freien Arrangieren mit Fundstücken und dem Blumenangebot aus Iris, Farn,



Rosen, Zinnien, Bartnelken, Schachtelhalm, Freesien und Anthurien sowie Schleierkraut und Wildblumen. Acht Musikszenen standen zur Wahl, von der Quelle über die fließende Moldau, der Jägerszene, den Nebelschwaden, dem festlichen Einzug in die Stadt, der fröhlichen Hochzeit zu den Stromschnellen und Wasserfällen bis zu den Brücken über die Elbe. Hier offenbarte sich eine unbändige Ausdruckskraft in den Arrangements, die vielfach in Blautönen erstrahlten und die seltenen Gelb- und Rottöne willkommen erscheinen ließen. Die Interpretationen reichten von naturalistischen über abstrakten bis visionären Formwelten. Möglich wurde nun der allerletzte

Abschnitt unserer gemeinsamen Ikebana Klangerforschung. Nach Anhörung des Tangos von "Roxanne Moulin Rouge" konnten wir drei Materialien in fünf Minuten auswählen und die empfundenen Emotionen ausdrücken. Ein Feuerwerk der Farben aus Rosen und Nelken, gepaart mit den Resten der Arbeitsabschnitte, ergaben ein einheitliches Gesamtbild der Gruppenempfindungsseele. Verwundert über diese Ikebanaausdruckskunst, waren sich alle Teilnehmer einig in dem Wunsch nach weiterer Erforschung und Vertiefung von Klangfeldern mit

so ungewöhnlichen Ikebanalehrerinnen wie Helene Lanz und Hedda Lintner, die mit großem Aufwand und Engagement den Workshop vorbereitet, mit Wohlwollen beobachtet und letztlich die Teilnehmer in die eigene Ausdrucksfreiheit geführt haben. In diesem Sinne sei Ihnen von Herzen gedankt, möge die Begegnung in Naurod einen langen Nachklang erzeugen und der Auftakt für weitere spannende Projekte sein!

Heide Margrit Höhnel

Fotos oben:
links: Els Schnabel,
rechts: Annelie Wagner
unten: Helene Lanz



„Aufgeregt sein gehört dazu“

Naurod 2011
Seminar „Vorführungstechniken“
Leitung: Ayako Graefe, Assistenz: Rita Dollberg

Tanzende Blumen, verformte Blätter und schwimmende Blüten - Ideen hatten wir genug, was wir einem Publikum zeigen könnten. Aber wie präsentiere ich ein Arrangement so, dass es auch beim Publikum ankommt? Diese Frage stellten sich 14 erfahrene Ikebana-Lehrerinnen. Einige waren noch Anfängerinnen und hatte noch

bung der Gefäße und Pflanzen runden die Zeichnung ab. Dass nicht nur ein Arrangement gezeigt werden sollte, sondern dabei auch etwas erzählt werden sollte, erläuterte uns Frau Dollberg in einem Vortrag. Die Geschichte des Ikebana kann man schildern, die verschiedenen Schulen könnten vorgestellt werden, die besondere Ästhetik des Ikebana sollte erwähnt werden. So kann man das Publikum neugierig machen und das Interesse an Ikebana wecken. Dann ging es in die Praxis. Für ein



Rita Dollberg und Ayako Graefe

Schularrangement konnten wir aus einem reichhaltigem Blumen- und Zweigmaterial aussuchen, was uns gefiel. Dazu wurde eine Zeichnung erstellt und erst einmal geübt, wie man ein Arrangement von hinten gestaltet. Frau Graefe ist herumgegangen und hat dann von vorne korrigiert, wobei meistens die Tiefe in den Arrangements fehlte. Zur Demonstration wurden Paare gebildet. Jeder sollte einmal vorführen und einmal assistieren. Nachdem jede Teil-



keine Vorführung gemacht, sie wollten lernen, wie man ein Arrangement zum Publikum hin arbeitet, also spiegelbildlich. Denn viele Ikebana-Schulen lehren diese Art der Demonstration nicht. Einige Teilnehmerinnen sahen auch die Chance zu erfahren, wie man mehr Sicherheit bekommt, so dass man gelassener in eine Vorführung hineingeht.

Zuerst erläuterte uns Frau Graefe anhand einer Checkliste, worauf es bei einer Vorführung ankommt. Folgende Fragen wurden durchgegangen: Wie ist der Veranstaltungsort? Welches Pflanzenmaterial verwende ich am besten? Welches Arrangement gestalte ich am einfachsten und wie viele Arrangements führe ich vor? Welche Gefäße sind am wirkungsvollsten?

Eine Assistentin sollte auf jeden Fall zur Unterstützung mit einbezogen werden und bei der Vorführung mitwirken. Als Hilfe wird vorab eine Zeichnung erstellt, aus der hervorgeht, wie das Arrangement aussieht, eine Materialbeschrei-

Elke Hambrecht und Hildegard Preisendörfer





Annelie Wagner und Monika Nussberger nehmen ein Arrangement entworfen hatte, galt es mit Hilfe einer Zeichnung sich mit der Assistentin abzustimmen. Dann wurde das Pflanzenmaterial auf ein Tablett gelegt und konnte so von der Assistentin angereicht werden.

Trotz der Checkliste, die wir durchgearbeitet hatten, gab es noch einiges zu bedenken:

- Werden die Blumen zu flach gearbeitet, kann das Publikum nicht viel davon sehen.
- Gleiche Kleidung tragen, das wirkt ruhiger. Das Arrangement soll in den Vordergrund, nicht die Vortragende. Schwarze Kleidung ist gut geeignet.
- Laut und deutlich sprechen, damit das hintere Publikum auch was versteht.
- Die Schere immer auf einem Tuch ablegen, das Klappergeräusch stört sehr.
- Ist man mit dem Arrangement fertig, tritt man zur Seite, so dass die Zuschauer das fertige Arrangement betrachten können.
- Kräftige Farben bei den Blüten sind sehr wirkungsvoll.
- Ein Himmelstrebender Stil kann direkt



Fotos: die drei oberen auf dieser Seite: Rita Dollberg
alle anderen in diesem Bericht: Annelie Wagner

Renate Hadank und Marianne Eisele





Anna Lunowa-Nagy und Hannelore Märtner

z.B.:

- Sind die Blumen echt?
 - Wo bekommt man den Kenzan her?
 - Jede Schule sollte für sich Himmel, Mensch und Erde erklären können.
 - Wie lange halten die Blumen?
- Und sich selber fragen und darüber klar sein - Warum führe ich vor?
 Von hinten arrangieren, kann man immer wieder üben, wenn man für sich zu Hause etwas gestaltet, oder jedes Mal,



Ulrike Linhorst und Antje Klatt

wenn man Kurse gibt und den Teilnehmerinnen etwas Neues zeigen möchte. Mit einfachen, nicht sehr aufwändigen Arrangements kann man somit eine gute Wirkung beim Publikum erzielen. Das gibt einem bei der Vorführung Sicherheit. So haben wir auch in diesem Kongress-Workshop wieder viel Neues erfahren, was unserer Praxis und nicht zuletzt auch unseren Schülern zugute kommt. Dank auch an die Workshop-Leiterinnen Frau Graefe und Frau Dollberg, die uns so wundervoll durch das Seminar geführt haben.

Ulrike Linhorst



am Anfang gemacht werden. Dieser ist sehr einfach, dadurch fühlt man sich dann sicher und hat einen guten Start.

- Ein minimalistisches, klares Arrangement mit drei Linien ist sehr ansprechend. Die drei Hauptlinien können hierbei gut erklärt werden.

- Glasgefäße und andere Gefäße des Alltags sind gut geeignet, da die Leute das Wiedererkennen und sich sagen: Das habe ich doch auch zu Hause, das kann ich auch verwenden. Werden nur teure und japanische Gefäße bei einer Vorführung genommen, halten die Leute Ikebana für zu exklusiv und werden nicht animiert Ikebana zu lernen.

- Für das Publikum ist es interessant zu sehen, wie man eine Linie herausarbeitet, wie man nach und nach die Blätter abschneidet, einen Zweig auslichtet. Deshalb immer einen neuen, frischen Zweig nehmen, sowenig wie möglich vorbereiten.

- Die Blüten sollten zum Zeitpunkt der Vorführung voll entfaltet sein. Das bedeutet auch die Blumen früh genug bestellen.

- Auf Pannen eingestellt sein, flexibel bleiben - in Bezug auf den Raum, das Material und evtl. Wetter.

Sich auch auf die Fragen des Publikums vorbereiten. Häufig gestellte Fragen sind

Ikebana lehren



Naurod 2011

Seminar „Ikebana lehren zwischen Zen-Tradition und Moderne, Erfahrung und Wissenschaft“

Leitung: Daniela Borschel, Assistenz: Cornelia Sir

Wie fühlt sich das an, wenn man nichts sieht beim Arrangieren? Wie geht es den Anfängern, wenn sie das erste Mal vor Schale, Kenzan, Schere, Zweigen und Blüten sitzen und z.B. ein Moribana kreieren möchten? Können wir uns als Unterrichtende noch hineinversetzen in diese Situation? Welche Möglichkeiten haben wir, eine Stimmung zu erzeugen, die zur Gelassenheit und Konzentration führt?

In dem von Daniela Borschel und Cornelia Sir geleiteten Seminar wurden solche und viele andere anregende Fragen herausgearbeitet, diskutiert und die Ergebnisse übersichtlich zusammengefasst. Dabei halfen bewährte Methoden, wie Moderatorenkarten, Flipchart etc., aber auch Phantasie Reisen und Musik. Die aktive Mitarbeit der Seminarteilnehmer und ihre Offenheit, sich auf dieses Experiment einzulassen, so mein Eindruck, trugen zu seinem Gelingen bei. Vielen Dank den beiden Seminarleiterinnen, die uns professionell und hervorragend vorbereitet durch die Theoriestunden – es kam nie Langeweile auf – begleiteten.

Karin Schreiber

Folgende Übung wurde im Seminar durchgeführt:

Die zwölf Lehr-Lern-Prinzipien nach Caine und Caine angewendet auf Ikebana

Aufgabenstellung:

Jede der 4 Gruppen bearbeitet 3 der 12 Lehr-Lern-Prinzipien. Hierfür haben Sie insgesamt 30 Minuten Zeit. Bitte teilen Sie sich die Zeit so ein, dass Sie zu



jedem der 3 Prinzipien, stichpunktartig Ideen sammeln, wie dieses Lehr-Lern-Prinzip im Ikebana-Unterricht umgesetzt werden kann. Bitte notieren Sie Ihre Ideen mit dem Marker auf Flipchart-Papier. Entscheiden Sie, wer von Ihnen die Ergebnisse nachher in der Gesamtgruppe vorstellt.

1. Prinzip: Lernen ist ein physiologischer Vorgang.

Körper und Gehirn lassen sich nicht voneinander trennen, sondern bilden eine Einheit. Wenn es darum geht, etwas zu lernen oder eine komplexe Erfahrung zu machen, dann arbeiten viele Systeme des Körpers und des Gehirns integriert und konzentriert zusammen.

Ikebana-Lernende lernen also effektiver, wenn sie ihre eigenen Erfahrungen machen können und wenn dabei möglichst viele Sinne auf natürliche Weise angesprochen werden.

2. Prinzip: Das Gehirn ist ein soziales Organ.

Menschen und somit auch ihre Gehirne möchten anerkannt, verstanden und beachtet werden. Überzeugungen und Einstellungen sind sehr stark von zwischenmenschlichen Beziehungen beeinflusst.

Ikebana-Lernende lernen effektiver, wenn in den Lernprozessen soziale Interaktionen einbezogen werden.

3. Prinzip: Die Suche nach Sinn ist angeboren.

Menschen möchten den Dingen auf den Grund gehen und Erklärungen finden. Die Suche nach dem Sinn ist daher wesentlicher Bestandteil unseres Lebens.

Ikebana-SchülerInnen lernen effektiver, wenn ihre Interessen und Ideen mit einbezogen und gewürdigt werden.

4. Prinzip: Sinnsuche geschieht durch die Bildung von neuronalen Mustern.

Unser Gehirn bildet Muster, d.h. alle Informationen müssen geordnet und kategorisiert werden. Dabei ist das Gehirn darauf ausgerichtet, sinnvolle Muster wahrzunehmen und hervorzubringen. Sinnlos erscheinende Muster werden nicht akzeptiert und verweigert.

Ikebana-Lernende lernen effektiver und erweitern ihr Lernen, wenn neue Muster mit dem vorhandenen Vorwissen verbunden werden können.

5. Prinzip: Emotionen sind wichtig für die Musterbildung.

Emotionen begleiten jeden Gedanken, jede Entscheidung und jede Handlung. Lernprozesse sind somit immer an Emotionen gekoppelt.

Der Ikebana-Schüler lernt effektiver, wenn Lernprozesse mit positiven Emotionen gekoppelt werden können.

6. Prinzip: Das Gehirn verar-



beitet Informationen in ihren Einzelteilen und im Ganzen gleichzeitig.

Das Gehirn möchte Informationen sinnvoll verarbeiten. Dazu muss es aus einer Liste von Informationen auswählen. Ikebana-Lernende lernen effektiver, wenn ihnen ein Verständnis für das Ganze vermittelt wird, welches dann ermöglicht, die Details sinnvoll zu verbinden.



7. Prinzip: Lernen erfolgt sowohl durch gerichtete Aufmerksamkeit als auch durch periphere Wahrnehmung.

Aufmerksamkeit ist eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Lernprozesse. Dennoch werden auch periphere Informationen unbewusst aufgenommen und mitverarbeitet. So wie z.B. Kinder Verhaltensweisen, Redensarten usw. aufschnappen, ohne direkt darauf zu achten, wie dies geschieht.

Ikebana-Schüler lernen effektiver, wenn ihre Aufmerksamkeit vertieft wird und wenn zugleich Lernumgebungen geschaffen werden, die den Lernprozess unterstützen und in denen die Aufmerksamkeit nicht abgelenkt wird.

8. Prinzip: Lernen geschieht sowohl bewusst als auch unbewusst.

Lernen findet in verschiedenen Ebenen des Bewusstseins statt. So gibt es Dinge, die eine bewusste Aufmerksamkeit beim Lernen erfordern, und andere Dinge, die unbewusst erschei-

nen. So wie z.B. bei Künstlern und Wissenschaftlern Erkenntnisse erst nach einer gewissen Verarbeitungszeit plötzlich erscheinen und ins Bewusstsein treten.

Fazit: Lernende lernen effektiver, wenn sie ihre eigenen Stärken und Schwächen kennen und Zeit bekommen, Eigenverantwortung für ihr Lernen zu übernehmen.

9. Prinzip: Beim Lernen von Erfahrungen

Geht es um isolierte Fakten oder Abläufe, so werden diese gespeichert und archiviert. Beim Lernen durch Erfahrung hingegen werden viele Systeme aktiviert, damit die Erfahrung sinnvoll abgespeichert werden kann.

Wir müssen also unterscheiden zwischen dem Auswendiglernen von Faktenwissen und dem dynamischen Wissen, das bei jeder Erfahrung beteiligt ist.

Ikebana-Schüler lernen effektiver durch Verknüpfungen von Informationen und Erfahrungen, die vielfältige Erinnerungswege zulassen.



10. Prinzip: Lernen ist entwicklungsabhängig.

Menschen entwickeln sich nie genau gleich oder gleich schnell. Alle Lernprozesse bauen auf vorher Gelerntem auf und sind von Veränderungen im Körper und im Gehirn begleitet, die ihrerseits durch Erfahrungen verändert werden.

Ikebana-Lernende lernen effektiver, wenn ihre individuellen Unterschiede in Entwicklung, Reife, Kenntnissen und Fertigkeiten berücksichtigt werden.

11. Prinzip: Komplexes Lernen wird durch Herausforderungen gefördert, durch Angst und Bedrohung verhindert, was dann von Hilflosigkeit und

Erschöpfung begleitet ist.

Bedrohung, verbunden mit Angst und Hilflosigkeit zerstört jeden Nährboden für erfolgreiche Lernprozesse. Entspannte Aufmerksamkeit ist hingegen der ideale Zustand.

Ikebana-Lernende lernen effektiver in einer unterstützenden, motivierenden und herausfordernden Umgebung.



12. Prinzip: Jedes Gehirn ist einzigartig.

Jeder Mensch ist anders und jeder besitzt einen einzigartigen genetischen Code. Um Lernprozesse zu verbessern, ist es notwendig, die Gemeinsamkeiten der Lernenden zu erkennen und gleichzeitig jeden einzelnen als einzigartiges Individuum anzuerkennen.

Ikebana-Schüler lernen effektiver, wenn ihre einzigartigen individuellen Talente, Fähigkeiten und Fertigkeiten angesprochen werden.

Auf Basis von „Wie unser Gehirn lernt“ des AFNB – Akademie für Neurowissenschaftliches Bildungsmanagement.

Die TeilnehmerInnen, vorne rechts Daniela Borschel, vorne links Cornelia Sir



Mit Hiroshige auf dem Holzweg

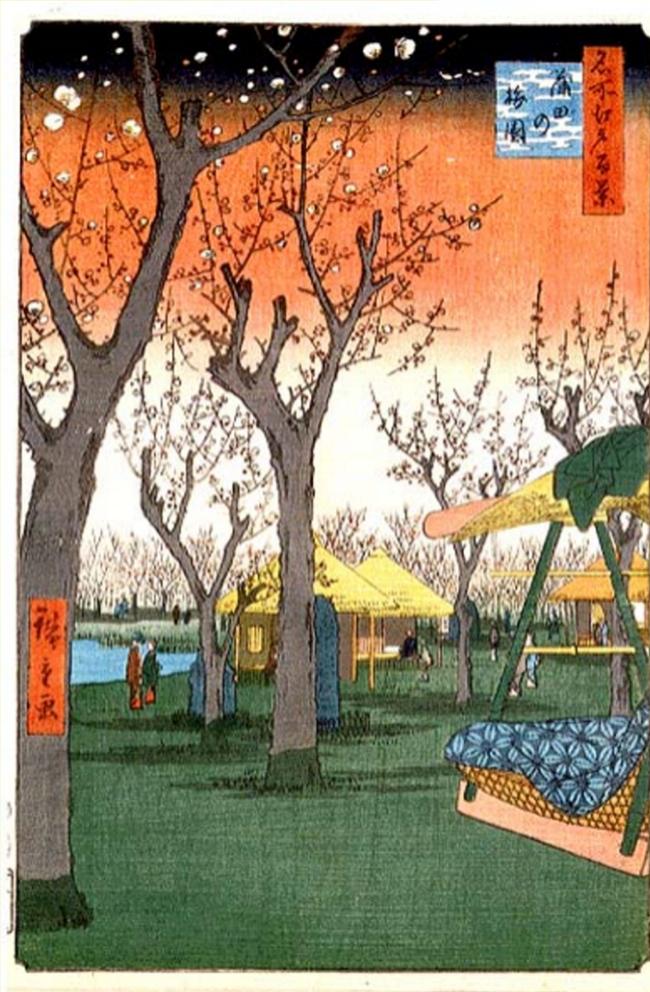


Hiroshige und seine Farbholzschnitte
- eine Zusammenfassung von Gaby
Zöllner-Glutsch

Die Technik des Holzschnittes ist in Japan seit dem 8. Jahrhundert nachgewiesen. Bis zum 15. Jahrhundert blieben die Darstellungen auf religiöse Motive beschränkt, die in Büchern der Schrein- und Tempeldruckereien erschienen.

Besonders populär waren die Darstellungen berühmter Schauspieler des Kabuki-Theaters und Sumo-Ringer, die wie Volkshelden gefeiert wurden, sowie Motive von Kurtisanen, die nicht nur durch Schönheit, sondern auch mit Bildung, Musik und Grazie die wohlhabenderen Männer betörten. Durch das Fehlen von Massenmedien gewannen die Holzschnitte für die Bürger der

genannt. Zu den Eindrücken des städtischen Amüsemments trat die Faszination für die Landschaft. Durch zunehmende Mobilität lernten die Reisenden neue Gegenden aus eigener Anschauung kennen. Die allgemeine Bevölkerung konnte sich Orte und Landschaften aus Erzählungen und Gedichten anhand von gedruckten Ansichten vorstellen. Die Laienmitglieder von Dichter-



Die ersten Einzeldrucke tauchten um 1650 auf, waren zunächst noch schwarz-weiß, später mit zwei bis drei Farben handkoloriert. Der echte Vielfarbendruck *nishiki-e* war ab ca 1765 gebräuchlich.

größeren Städte wie Edo, Kyoto oder Osaka an Bedeutung als Informations- und Werbematerial der Theater und Teehäuser, die gerade en vogue waren. Es waren Bilder der fließenden, vergänglichen Welt, *ukiyo-e*,

kreisen (z.B. Tanka und Haiku) – auch Hiroshige gehörte dazu – thematisierten in privat vertriebenen Drucken oder illustrierten Büchern Sehenswürdigkeiten oder für ihre jahreszeitlichen Attraktionen bekannte Gegen-



den. Sie arbeiteten dafür mit Holzschnittmeistern zusammen. Hiroshige war neben Hokusai der führende Meister der Landschaftsdarstellung im japanischen Farbholzschnitt.

Hiroshige wurde 1797 in Edo als Ando Tokutaro geboren, erbte als Dreizehnjähriger das Amt seines Vaters bei der Feuerwehr. 1811 wird er Schüler des Holzschnittmeisters Utagawa Toyohiro (1774 -1829). Nach einjähriger Lehrzeit erhält er von Toyohiro den Künstlernamen *Hiroshige*. Der Name Hiroshige besteht aus zwei Zeichen – *hiro*, die zweite Silbe aus dem Namen seines Meisters, und *shige*, einer anderen Lesung des Schriftzeichens *ju*, das aus Hiroshiges Jugendnamen *Juemon* stammt. Die Namensgebung japanischer Künstler ist vielfältig und verwirrend, oft wechselten die Vornamen, die im Japanischen hinten angestellt sind.

Der Durchbruch seiner künstlerischen Laufbahn gelang Hiroshige mit seiner ersten Serie des Tokaido von 1833/34. Es sollten ca. 20 zum Teil unvollständige Serien der 53 Stationen auf der Ostmeerstraße entstehen. Die letzte Serie erschien 1855, drei Jahre vor seinem Tod 1858.

Ob Hiroshige tatsächlich den Tokaido bereist hat, kann heute nicht mit Sicherheit gesagt werden. In seinen Reisetagebüchern hielt er interessante Ansichten fest, die zu einem späteren Zeitpunkt im Detail variiert oder Dinge hinzugefügt wurden. Für Hiroshige kam es nicht darauf an, eine Gegend naturgetreu darzustellen. Er war bestrebt, die Stimmung der Natur zu zeigen.

Der Tokaido, der Weg durch

Tokai, ist etwa 500 km lang, verläuft von Tokyo (Edo) aus größtenteils an der Küste des Pazifischen Ozeans, bis der Weg westlich von Nagoya durch die Berge in Kyoto (Heian) endet. Es war der wichtigste und belebteste Reise- und Handelsweg zwischen Edo und der Kaiserstadt Heian. Arme Pilger, reiselustige Kleinbürger, die Daimyo (Lehensfürsten, die zeitweise die Aufwartung beim Shogun in Edo machen mussten) mitsamt pomphaftem Gefolge zogen im Strom von Reisenden dahin – zu Fuß, zu Pferde oder von keuchenden Dienern in hölzernen Sänften getragen.

Diese Szenen und Beobachtungen sind in den Farbholzdrucken Hiroshiges in lebendiger Weise und Details zu bewundern. Das Alltagsleben der Reisenden, ob unterwegs oder in einer der 53 Stationen rastend, bei Regen, Schnee oder Sturm, idyllisch an einem Aussichtspunkt, die Natur beobachtend oder gegen Naturgewalten ankämpfend – die Gepflogenheiten und Kultur der Zeit kurz vor der Öffnung Japans wird eindrucksvoll wiedergegeben.

„Hundert berühmte Ansichten von Edo“, „36 Ansichten des Fuji“ oder „Acht Ansichten des Biwa-See“ sind neben Blumen- und Tierserien weitere Zeugnisse seines Schaffens. Insgesamt soll Hiroshige mehr als 5500 Farbholzschnitte geschaffen haben.

Ein japanischer Farbdruck ist das Gesamtwerk von mehreren Personen:

1. Der entwerfende **Künstler bzw. Zeichner** lieferte Ideen für die Gestaltung eines Themas, fertigte Entwürfe mit Pinsel und Tusche auf dünnem Papier. Details des Bildhintergrundes

konnten auch von erfahrenen Schülern gezeichnet werden.

2. Der **Holzschneider**, der aus Platten von wildem Kirschbaumholz die Umrisse als Stege herausschnitzt. Die Arbeiten werden aufgeteilt, die einen sind für die groben Konturen von Gebäuden, Bäumen und Gewändern zuständig, andere schnitzen die Feinarbeit. Der Hauptverantwortliche, der als Einziger berechtigt war, auf dem Druck zu signieren, fertigte die bis zu einem Zehntelmillimeter dünnen Linien der Gesichter, Frisuren und Hände.

3. Der **Drucker** fertigte einen Schwarzdruck, auf dem der Künstler die Details für die Farbflächen einzeichnete, für jeden Farbton ein eigener Druckstock. Mit diesen Vorgaben erstellten die Holzschnneider je eine Platte pro Farbe; durch Übereinanderdrucken mehrerer Farbplatten können zusätzliche Zwischentöne erzielt werden. Die Zahl der Farben und Farbplatten entspricht der Zahl der Druckgänge, zwischen ca. 7 -15 oder mehr. Handkolorationen sind nicht vorgesehen. Selbst die Farbverläufe werden durch angefeuchtete Platten im richtigen Moment des Farbverlaufs auf das *kozo*-Papier gedruckt. Im Gegensatz zum Druck mit einer Presse kann im japanischen Verfahren, nämlich mit der Hand, ein stark nuancierter Druck erreicht werden, der einen erfahrenen Drucker voraussetzt. So ist kein Abzug wie der andere.

Für das exakte Übereinanderlegen der Platten auf das gleiche Blatt sind die am Rand angebrachten Passmarken, *kento*, hilfreich, an die der Papierbogen bei jedem Druckgang sorgfältig angelegt wird. Mit einem Stoffballen in der Hand kann der

Drucker je nach Intensität und Streichrichtung den Druck beeinflussen.

4. Der **Verleger**, meist als Auftrag- und Geldgeber, hat neben dem Verkauf beratende und vermittelnde Funktion. Um kostendeckend zu arbeiten, mussten 1000 Drucke eines Motivs verkauft werden.

Die Aufschriften und Stempel auf dem Blatt nehmen einen eigenen Platz ein:

I. Ein rotes Schriftfeld oben rechts beschreibt die Serie mit der Blattnummer.

II. Das quadratische eher hellere Schriftfeld beschreibt die Station bzw. Sehenswürdigkeit, den Ort.

III. Ein rotes oder gelbes Schriftfeld mit drei Zeichen ist die Signatur: *Hiroshige fude* (Pinsel des Hiroshige)

IV. Kreisrunder und ovaler Stempel, meist am äußeren Rand, außerhalb des Motivs : Zensurstempel in eckiger Siegelschrift

V. Verleger-Signatur oder Stempel (Symbol oder Familienwappen)

Mit den einfachsten technischen Mitteln, aber reicher kunsthandwerklicher Phantasie und größtem Feingefühl für die Möglichkeiten des Materials haben die japanischen Künstler jene grafischen Wunderwerke des Farbholzschnittes hervorgebracht.

Seit 1855, der erzwungenen Öffnung Japans, wurden diese Drucke auch in Europa und den USA bekannt. In Schiffsladungen aus Japan fanden sich als Verpackungsmaterial der wertvollen Keramiken bedruckte Blätter, die wahrscheinlich als Fehldrucke von Holzdrucken verworfen wurden.

Großen Einfluss hatte der japani-

sche Farbholzschnitt auf den Impressionismus und den Jugendstil.

Die Gemälde Hiroshiges sind im europäischen Raum weniger bekannt.

Eine kleine, handverlesene Auswahl an Hiroshige-Farbholzdrukken können Sie in der Ikebana-Kunstaussstellung „Holz-Spuren“ in der Galerie Contact in Böblingen vom 15.-23. Oktober 2011 zusammen mit Ikebana-Arrangements zum Thema „Holz-Spuren“ bewundern.

Öffnungszeiten:

Sa/So 10-18 Uhr,

Di-Fr 15-18 Uhr,

Ikebana-Vorführungen täglich, außer Mo, 16 Uhr;

Hiroshige-Führungen zu den Farbholzdrukken: Sa/So jeweils 11 und 17 Uhr.

In Berlin gibt es eine Retrospektive von Hokusai, dem durch „die Woge“ bei uns bekannten älteren Holzschnittkünstler.

Hokusai - Retrospektive in Berlin, Gropius-Bau bis 24.10.2011

Zusammenfassung aus:

-Hiroshige -Tokaido, Woldemar Klein Verlag Baden-Baden, 1958

-Hiroshige - 100 berühmte Ansichten von Edo, Taschen-Verlag, 2007

-Hiroshige, 100 Ansichten von Edo, Verlag Sirrocco, 2005

-Ando Hiroshige, Rose Hempel, Sigbert Mohn Verlag, 1959

-Japanische Farbholzschnitte, Insel-Verlag, 1981

-wikipedia

Abgebildete Holzdrucke:

Seite 31:

Frühling, Pflaumengarten in Kamata

Sommer, in Horikiri

Seite 33:

Herbst, Ahorn in Mama

Winter, 10000-Morgen-Ebene bei Fukagawa/Susaki





Herausgeber:
 IKEBANA
 BUNDESVERBAND e.V.
www.ikebana-bundesverband.de

Präsidentin:
 Gaby Zöllner-Glutsch
 Ernst-Reuter-Str. 20
 71034 Böblingen
 Tel. 07031-266550
 Fax. 07031-266552
 Mail: vorsitz@ibvnet.org

Mitteilungen und Änderungen, z.B.
 bzgl. Adresse, bitte an diese Adresse
 schicken.

Redaktion:
 Renate Haskert-Riechel
 Südring 20
 64846 Groß-Zimmern
 Tel. 06071-72197
 Mail: redaktion@ibvnet.org

Die veröffentlichten Beiträge sind
 urheberrechtlich geschützt. Nach-
 druck, auch auszugsweise, nur mit
 schriftlicher Genehmigung des
 Herausgebers. Namentlich gekenn-
 zeichnete Beiträge geben nicht unbed-
 ingt die Meinung der Redaktion
 wieder. Die Redaktion behält sich vor,
 nach Absprache, eingereichte
 Berichte zu kürzen. Ein Anspruch auf
 Veröffentlichung besteht nicht.

Redaktionsschluss: jeweils am 15.
 des ungeraden Monats

Druck
 Druckerei Berg
 Ueberauerstr. 37 A
 64354 Reinheim

